

Die Spampage nimmt keine Ende

E-MAIL Immer mehr Werbemails verstopfen die elektronischen Briefkästen. Die Spamflut verursacht in Firmen Kosten in Millionenhöhe. E-Mail als Businesskommunikationswerkzeug kommt unter Beschuss.

RÜDI STEINER UND BEAT SCHMID

Sonja Wunsch ahnte Schlimmes, als sie nach vier Wochen Ferien den Computer das erste Mal aufstartete. Und tatsächlich: Die Mailbox der Chefredaktorin der Computerzeitung «PC Tipp» war zum Bersten gefüllt mit Werbemails. Total 9000 E-Botschaften kamen in ihrer Abwesenheit angeschwemmt, 6000 davon wurden bereits beim Server ausgefiltert. In Wunschs Inbox befand sich immer noch die ungeheuerliche Summe von 3000 Mails. 2000 davon waren ebenfalls Spam. Ähnlich ergeht es Stefan Howeg, Pressesprecher bei Cablecom. Er ärgert sich täglich über unerwünschte Mails. Seit Howeg diesen Sommer bei der britischen «Financial Times» einen Newsletter bestellt hat, überfluten Spam-Mails seinen Briefkasten. 70 Spam-Mails landen täglich trotz Einsatz von Filtern in seiner Box. Interventionen beim britischen Finanzblatt fruchteten bisher nichts.

Wunsch und Howeg sind keine Einzelfälle. Die elektronischen Briefkästen quillen über. Und es wird immer schlimmer.

Sex und schnelles Geld

Die Spamflut nimmt weiter zu. Gemäss dem Filteranbieter Brightmail waren im Dezember 58% aller versandten Mails Müll. Anfang 2002 lag die Rate noch unter 20% (siehe Grafik). Produkte-Werbung, Sex und schnelles Geld sind dabei die Renner (siehe Grafik). Bluewin, der grösste Schweizer E-Mail-Anbieter, fischt heute täglich mehrere Mio Spam-Mails aus dem Netz. 40% der täglich rund 30 Mio Mails, die über seine Server laufen, seien Müll, sagt eine Pressesprecherin. Wer dabei einen exponierten Job hat wie Wunsch und Howeg, folglich seine E-Mail-Anschrift offen im Internet publiziert hat, ist dabei besonders anfällig. Ihre Adressen gehen leicht in die Fänge eines Spammers, das Bombardement beginnt.

Die unerwünschte Werbeflut verursacht inzwischen horrende Kosten. Die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung schätzt sie weltweit auf 27 Mrd Fr. Auf die Schweiz dürften laut Swiss Internet User Group knapp 300 Mio Fr. entfallen. Die Kosten tragen dabei die Empfänger und Internetanbieter. Denn Spams ziehen Investitionen in die Infrastruktur (Netze, Speicher, Server) nach sich. Ausserdem muss neue Software (Filter) angeschafft werden. Die meisten Kosten dürften heute Wartung und Support verschlingen. Grosse Provider



Spamflut und kein Ende: Mehr als 50 Prozent aller verschickten E-Mails sind beim Adressaten unerwünscht.

wie Bluewin haben ihre Teams 2003 entsprechend ausgebaut. 15 Personen beschäftigen sich bei Bluewin heute mit Spam. Die jährlichen Kosten belaufen sich auf mehrere Mio Fr. Sunrise und Ca-

Die unerwünschte Werbeflut verursacht horrende Kosten.

matikchef der im Büro- und Papiertiergeschäft tätigen Waser-Gruppe. Weil die Werbeflut immer unerträglicher wurde, installierte auch die Lenzburger Softwarefirma Finova eine Filtersoftware, für deren Pflege Informatiker Peter Stalder mindestens einen Tag pro Monat aufwenden muss.

Rund 90% des Werbemülls kann Stalder so abfangen. Damit verfügt sein Unternehmen über eine sehr hohe Trefferquote. Wesentlich tiefer ist sie bei Bluewin, wo 70% der Spams erwischt werden. Am höchsten ist die Fangquote heute bei spezialisierten Anbietern wie etwa der Winterthurer Cleanmail, die 98% der unerwünschten Mails herauszufiltern verspricht. Anwender müssen abwägen: Je feiner der Spamfilter, desto höher die Chance, dass auch erwünschte Post im Filter hängen bleibt.

Selbst die beste Filtersoftware kann nicht verhindern, dass weiter gespammt wird. Je besser die Software-Filter werden, desto trickreicher werden die Spammer. Doch auch Anfänger kommen schnell zum Ziel. Millionen von Mailadressen sind im Internet offen zugänglich. Und wem die Sucherei zu viel ist, der kauft sie ein. 1 Mio E-Mail-Adressen sind gemäss AOL-Sprecher Jens Nordlohe für weniger als 500 Dollar zu haben. Die Rechnung der Spammer ist einfach: Steigt einer von 1000 Kunden aufs Angebot ein, hat der Spammer seine Ausgaben bereits wettgemacht. Laut Branchenkenner ist die Reaktionsquote aber deutlich höher. Die Zeitschrift «Wired» berichtete letzten August von der Firma Amazing Internet Products. Sie hat via unerlaubte E-Mails potenzsteigernde Mittel be-

worben und so innert vier Wochen 6000 Bestellungen zu 100 Dollar bekommen.

Der Gesetzgeber steht dem Treiben ziemlich machtlos gegenüber. In Deutschland ist Spam bereits verboten, die restlichen EU-Länder

müssen gleichziehen. Weiter sind die USA, wo seit Anfang Jahr ein Gesetz gegen Spam in Kraft ist. Kalifornien droht Spammern mit drakonischen Bussen bis 1,3 Mio Dollar. In Virginia schnappte die Polizei zu und verhaftete noch im Dezember zwei mutmassliche Täter. Auch in der Schweiz soll mit dem Inkrafttreten des revidierten Fernmeldegesetzes im Jahr 2005 Spaming strafbar werden.

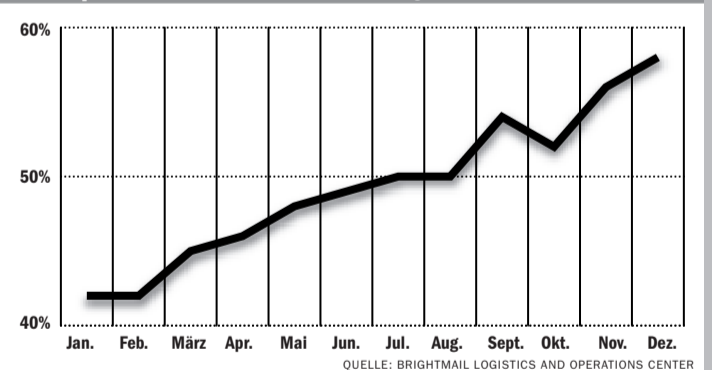
Erwischt werden Spammer nur selten

Der Spamflut wird dies keinen Abbruch tun. Denn Spammer agieren längst international und werden nur selten erwischt. Spammerhochburg Nummer eins sind mit einem Anteil von über 50% die USA, das Land mit den strengsten Anti-Spam-Gesetzen. Auf dem Vormarsch sind laut Alex Broens vom Filterdienst Cleanmail Länder wie China, wo es kaum Kontrollen gibt.

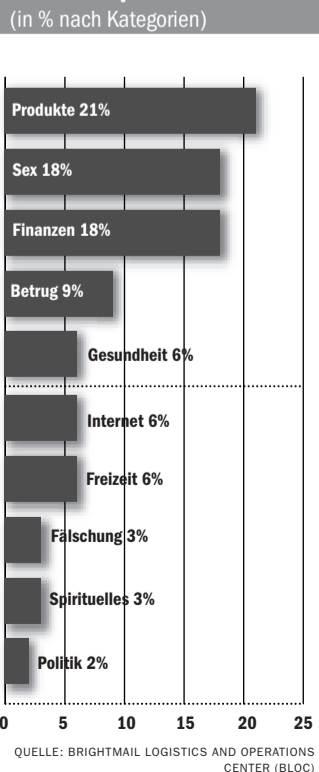
Den wirksamsten Schutz gegen Spam bietet nebst Softwarefiltern immer noch das korrekte Verhalten der Empfänger. Hält man sich an einige wichtige Regeln (siehe Kasten), dann wird man nicht so schnell Opfer unerwünschter Massensendungen. Das hat auch die schweizerische Post erkannt und betreibt aus diesem Grund seit längerem eigentliche Aufklärungskampagnen im Unternehmen, auf Flugblättern und im Intranet.

Sollte die Flut in gleichen Mass weiter zunehmen, droht dem E-Mail als Kommunikationstool der Kollaps. Spätestens dann, wenn Mitarbeiter wichtige Geschäftspost wegen überfüllter Mail-Boxen übersehen, drängen sich Alternativen auf. Technisch könnte dies in Form eines neuen Mail-Protokolls auf die Wege geschoben werden. Bis es so weit ist, wird Sonja Wunsch am Mail keine Freude mehr haben: «Die Spammer haben mir die Freude am Verschicken von E-Mails vergällt», sagt sie.

Die Spamflut wächst Anteil Spam an gesamten Mailverkehr (in %)



Für was Spammer werben (in % nach Kategorien)



Anti-Spam-Software

Wirksame Werkzeuge gegen die Werbeflut

«80% aller Mails sind Müll», sagt Alex Broens und verweist auf seine Statistiken. Im Dezember habe sein Reinigungsdienst Cleanmail von 870 000 Mails 600 000 als Spams identifiziert. In den letzten sieben Tagen sei die Rate weiter gestiegen, teilweise auf über 80%, sagt er. Broens ist per Zufall ins Anti-Spam-Geschäft gerutscht. «Für Bekannte habe ich lange die E-Mail-Boxen gesäubert.» Dabei hat Broens festgestellt, dass die handelsüblichen Filter zu wenig Müll aufhalten. In zwei Jahren Kleinarbeit hat er darauf eigene Lösungen entwickelt, die die gängigen Produkte nach seinen Angaben verfeinern. Seit Oktober bietet er unter dem Dach der Winterthurer Web-Firma Apexis seine Säuberungsdienste – ein sechsstufiges Filteringverfahren – interessierten Kunden an. Ab 25 Fr. pro Mitarbeiter und Monat hält er Spam von Firmenmailboxen fern. Private

Kunden zahlen 6.65 Fr. monatlich. Im Gegenzug verspricht Broens, mindestens 98% aller unerwünschten Post rauszufiltern. Heute nutzen 600 Kunden die Dienstleistung, sagt Broens. Darunter sind vor allem Kleinfirmen und Privatpersonen. Die Schweizer Jungfirma bewegt sich nicht in einem konkurrenzfreien Umfeld. Die US-Firma Postini bietet

einen ähnlichen Putzdienst im Abo an. Dazu kommen zahlreiche Softwarelösungen, die direkt auf dem Unternehmensserver oder dem PC installiert werden können (siehe Tabelle). Speziell an Firmen richten sich serverbasierte Lösungen. An Private richten sich einfache Filterprogramme, die direkt auf dem PC installiert werden wie MailWasher. (rs/bs)

Mit diesen Tools lässt sich unerwünschte Post abwehren

Name	Einsatz	Kosten	Web-Adresse
Brightmail	Server	15 000 Dollar für 50 User	www.brightmail.com
Spam Assassin	Server	gratis	http://spamassassin.org
Inbox Protector	PC	20 Dollar	http://www.gbs-design.com
MailWasher	PC	gratis	http://mailwasher.net
Nucem	PC	30 Dollar	www.helpmesoft.com/
Cleanmail	Service	ab 40 Fr./Jahr	www.cleanmail.ch
Postini	Service	15 bis 20 Dollar/Jahr	www.postini.com
Spamex	Service	10 Dollar/Jahr	www.spamex.com

QUELLEN: SPAM.ORG, PC MAGAZINE

Spam bändigen

Die wichtigsten Tipps und Tricks

- Hinterlassen Sie die E-Mail-Adresse möglichst nirgends im Internet.
 - Gehen sie mit Ihrer persönlichen E-Mail-Adresse sparsam um. Für spamanfällige Internettouren nutzen Sie «Müll-Adressen» von Gratisanbietern, auf die Sie jeder Zeit verzichten können. www.spamgourmet.com und www.spammotel.com bieten temporäre Adressen an, die nach einer bestimmten Zeit verfallen.
 - Antworten Sie nie auf Spam-Mails, sondern löschen sie es ohne zu öffnen. Missachten sie allfällige Abmeldemöglichkeiten. Es sind Fallen genauso wie aufgeführte Links.
 - Aktivieren Sie vorhandene Spamfilter Ihres E-Mail-Diensteanbieters. Oder wechseln Sie zu einem, der dies anbietet und Spam aktiv bekämpft. Alle grösseren Anbieter tun es.
 - Verschicken Sie ein Mail an mehrere Personen gleichzeitig, nutzen Sie die BCC-Funktion. So erhält niemand die Adresse der anderen.
 - Aktivieren Sie den Spamschutz in ihrem Mailprogramm. Oder installieren Sie eine Filtersoftware.
 - Lange und komplizierte Adressen sind zwar unbequem, aber spamresistent.
 - Versuchen Sie, den Spammer zu identifizieren, indem Sie den «Header» (die Kopfzeilen) des Werbemails analysieren. Anleitung: <http://sites.inka.de/ancalagon/faq/headrfaq.html>. www.spamcop.net erledigt das automatisch.
 - Leiten Sie Spams an Ihren Provider weiter.
 - Wenn Sie juristisch vorgehen wollen: Merkblatt Datenschutzbeauftragter www.edsb.ch/d/doku/merkblaetter/spam.htm (rs)
- Weitere Informationen unter: <http://spam.abuse.net> <http://spam.trash.net> www.faqs.org/faqs/de-net-abuse/mail-faq